

Wie zeigt die Übersetzung Emotionen? Oder die „sakralen Interjektionen“ als ein mögliches übersetzungstheoretisches und -praktisches Problem

Eva-Maria HRDINOVÁ

Motto 1: Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht unnützlich führen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht. (2. Gebot des Dekalogs)¹

Motto 2: Na kopečku stála plakala plakala/Jezu Jezu Marjá volala volala /Jezu Jezu Marjá Jezu Jemine/bude-li to chlapec nebo ne nebo ne... (mährisches Volkslied)²

Fast jeder von uns benutzt in einer emotional beladenen Situation diejenigen Ausdrücke, die die christliche Theologie ohne Zweifel als sog. „unnützlich geführte Namen Gottes“ bezeichnen würde. Ebenfalls begegnet man diesen Ausdrücken in geschriebenen (vor allem belletristischen) Texten, und zwar sowohl als Leser, aber vor allem und in unserem Kontext als Übersetzer, und vor allem als Übersetzer der nicht-religiösen Texte. Die sog. „unnützlich geführten Namen Gottes“, sind ja nicht auf den begrenzten Bereich der ideologischen Sprachen beschränkt und treten außerhalb und fast ausschließlich außerhalb dieses Bereiches auf.

Zum Schwerpunkt dieses Beitrags wird erstens das Wesen der „sakralen Interjektionen“³ und ihre Beziehung zum übersetzungstheoretischen Bereich, zweitens die Anwesenheit dieser in repräsentativsten deutsch und tschechisch geschriebenen Wörterbüchern behandelt. Da die Beziehung der drei Größen *Usus*, *Norm* und *Kodifizierung*⁴ immer im Einklang stehen muss, wird die Untersuchung durch konkrete Analyse der unter ausgewählten tschechischen Studenten verteilten Fragebögen ergänzt. Da dieser Artikel als ein Teil einer größeren künftigen Studie gedacht wird, bleibt die usuelle Forschung im deutschsprachigen Gebiet zur Zeit noch aus. Des Weiteren

¹ Zitiert nach dem Katechismus Martin Luthers (siehe Sekundärliteratur).

² Die Übersetzung des Verses lautet: *Auf dem Hügel stand sie und weinte sehr, weinte sehr, weinte, weinte weinte immermehr, immermehr: Jesus, Jesus Maria, sakrament, sakrament., wird's ein schöner Knab' sein oder 'net oder 'net...* Die Übersetzung stammt von der Autorin dieses Artikels, wie auch alle weiter im Text erwähnten Übersetzungen aus dem Tschechischen.

³ Der Begriff „sakrale Interjektionen“ wird in diesem Artikel für diejenigen Interjektionen verwendet, die aus ursprünglichen religiösen Namen oder Begriffen entstanden sind. Da es sich bei dem Begriff nicht um einen üblichen und viel verwendeten linguistischen Terminus handelt, wird dieser in Anführungszeichen wiedergegeben.

⁴ Es handelt sich um drei Schwerpunktbegriffe des Prager linguistischen Kreises.

beschränkt sich diese Arbeit auf die usuelle Analyse derjenigen sakralen Interjektionen, welche mit den Namen Jesus und Maria verbunden sind.

Die im Christentum so frequentierte Namen des Sohnes Gottes und seiner Mutter, *Jesus* und *Maria*, gehörten zu den „sprechenden Namen“. Der Name *Jesus* (auf Tschechisch *Ježíš*) bedeutet im Hebräischen „Jahwe ist die Rettung“, *Maria* (die Namenform im Tschechischen im religiösen Kontext mit der deutschen identisch) heißt wiederum hebräisch *Mirjam*, „Erhabene“ (vgl. Pokorný 1994: 202, 203 et 233).

Diese zwei ursprünglich im 1. Jh. im Bereich des heutigen Staates Israel gängigen Namen, wurden aufgrund ihrer bekannten Träger zu einer ideologischen Sprache, und zwar der ideologischen Sprache des Christentums. Sie gingen einerseits in die Gebete über; meistens in Anredeform, andererseits wurden sie tabuisiert in Bezug auf das schon zitierte zweite Gebot des Dekalogs, welches sich in der alttestamentarischen Zeit nur auf den Namen des einen Gottes Israels bezog, auf Jahwe, dessen Name im Hebräischen als Tetragramm JHVH wiedergegeben wurde, wurde dann analog auch im Bereich anderer sakraler Namen verwendet, zu welchen *Jesus* und *Maria* ohne Zweifel gehören.

Sei es durch Stoßgebete, also durch die ständige Einbeziehung des Göttlichen ins Profane, oder durch besudelnde Enttabuisierung im Sinne eines Systemausgleichs⁵, setzte sich auch der Usus dieser Namen im profanen Kommunikationsverkehr durch. Diese verloren allmählich die ursprünglichen Bedeutungen und wurden zu Interjektionen, „welche sich von anderen Wortarten in dem unterscheiden, dass sie keinen klar mitzuteilenden Inhalt haben, d.h. sie benennen nichts.“ Deshalb haben sich auch Lautbild und Schriftkörper mancher Interjektionen geändert. Dieses ist der Fall der sog. „sakralen Interjektionen“. Es handelt sich um Ausdrücke des Fluchens, deren Etymologie auf die einseitige sakrale Herkunft verweist. Diese werden verwendet, damit der Sprecher z.B. „Enttäuschung, Überraschung“ oder auch andere Emotionen ausdrücken kann (vgl. Čmejrková/Daneš/Kraus 1996: 74, Engel 1996: 734).

Im Allgemeinen kann man unter diesen mehrere Gruppen unterscheiden: a) sakrale Interjektionen, die aus Eigennamen entstanden sind (*Jesus, Maria, Josef*), b) sakrale Interjektionen, die sich explizit auf Gott beziehen (*O Gott...*), c) sakrale Interjektionen, die aus ursprünglich lateinischen Ausdrücken, oft katholischen Fachtermini, entstanden sind (*Kruzifix, Sakrament*), d) sog. Suppletiva⁶, leicht abgeänderte „religiöse Interjektionen“, die deshalb abgeändert wurden, damit der Sprecher sich sprachlich nicht besudelt (z.B. *Jesses*⁷...).

Die translato-logische Forschung behandelt das Übersetzen solcher Interjektionen in breitem Kontext der Emotionalität, bzw. Expressivität. Besonders wichtig ist die Translation der „sakralen Interjektionen“ für die anglistische Übersetzungsforschung. Die tschechische Übersetzungswissenschaftlerin, Dagmar Knittlová (2000: 63-64) unterscheidet die Interjektionen in primäre, d.h. diejenigen Interjektionen ohne jede denotative Bedeutung, und sekundäre Interjektionen, welche einen Teil der ursprünglichen Bedeutung beibehalten. Bei diesen handelt es sich eher um Wörter und Wortverbindungen mit Interjektionsfunktion. Überwiegend sind nach Knittlová in dieser Gruppe die

⁵ Dieses Phänomen ist in breiterem kulturellen Kontext bekannt und wird z.B. im Zentrum des Interesses der Karneval-Theorie M. Bachtins (vgl. Pechlivanos/ Rieger/Struck/Weitz 1995).

⁶ Der Begriff „Suppletivum“ wird hier im ursprünglichen Sinne des Wortes verwendet und bezeichnet Ausdrücke, die etwas anderes ersetzen, in unserem Falle die im Text erwähnten leicht abgeänderten religiösen Tabuwörter, die von Sprechern abgeändert wurden, oft aus religiösen Gründen, damit diese sich beim Usus dieser Wörter nicht versündigen. Die gängige linguistische Definition der Suppletion ist der Autorin des Artikels bekannt.

⁷ Alle Ausdrücke wurden dem Dudenwörterbuch entnommen (vgl. Duden 1996).

sakralen Ausdrücke, welche die Aussage verstärken und betonen.⁸ Knittlová (2000 a.a.O.) führt eine Reihe englischer „sakraler Interjektionen“ an, die den Ausdruck *God* oder *Christ* beinhalten samt ihrer tschechischen Äquivalente.

Oh, God - Bóže dobrej
Jesus Christ : proboha živého, Kriste Pane
God – pane bože
Good God – probůh
Oh, God, God – pro krista pána
For God's sake – pro pána krále
Christ – proboha
For Chrissake – prokrindapána
Jesus - ježíšikriste

Sie erwähnt weiter, dass die in englischen „sakralen Interjektionen“ auftretenden Ausdrücke *God* und *Christ* keine reinen Synonymen darstellen, sondern, dass einige Autoren die Ausdrücke mit *God* bevorzugen im Unterschied zu dem expressiveren *Christ*. Sie ist sich ebenfalls der Existenz der „Suppletiva“ bewusst.

Knittlová (2000: 105) empfiehlt keine einheitliche Methode, in Bezug auf die Translation dieser Ausdrücke, betonend, dass die Translation expressiver Ausdrücke intuitiv, subjektiv sei, heute übrigens noch nicht ganz erforscht.⁹

Aus ihren Beispielen folgt, dass oft eine gewisse Willkürlichkeit überwiegt (siehe oben), mit dem tschechischen *Ježíši Kriste* übersetzt man das englische *Jesus*, aber auch analogisch den Aufruf *Oh Jehovah* (S. 83), oder das „sakrale“ *for God's Sake* wird mit dem „suppletiven“ *pro pána krále* übersetzt.

Wenn an die drei Übersetzungsprozessphasen von Levý (1983) erinnert werden darf (Textverständnis, Textinterpretation und Übersetzungsrealisierung),¹⁰ kommt die Frage nach der Übersetzungsstrategie bei der Translation von „sakralen Interjektionen“ in der zweiten Phase zum Vorschein. In dieser Phase vergleicht der Übersetzer die Wörterbuchäquivalente und Translationsäquivalente¹¹ und sucht dann die passendsten Translationsäquivalente aus. Natürlich bringt dieses Recherchearbeit in Nachschlagewerken mit sich. Am passendsten dafür sind in unserem Falle wohl einsprachige Wörterbücher. Das Dudenwörterbuch, wie das Wörterbuch Wahrig und nicht zuletzt das Wörterbuch ‚Deutsch als Fremdsprache‘, wie auch das tschechische Wörterbuch ‚Slovník spisovné češtiny pro školu a veřejnost‘ (Das Wörterbuch des Schrifttschechischen für Schule und Öffentlichkeit), schon wegen dem Ausmaß der hier behandelten Lexeme (vgl. Duden 1996, Wahrig 1992, ‚Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache‘ 2000, ‚Slovník spisovné češtiny pro školu a veřejnost‘ 2004).

Im ‚Duden Wörterbuch‘ (1996: 789, 989) beziehen sich auf die Namen Jesus/Maria folgende Lexeme: *Jesus(Maria)* , *Jesus (Maria und Josef)*, wie auch die Form *Jesses (Maria)*, bei Wahrig sind all diese Lexeme gar nicht vorhanden, wie auch in dem ansonsten umfangreichen Wörterbuch ‚Deutsch als Fremdsprache‘.

⁸ Auf Tschechisch: „zvýrazňující naléhavost celé výpovědi“ (Knittlová 2000: 63).

⁹ Das Zitat lautet auf Tschechisch folgendermaßen: „Převádění expresivity je zatím většinou intuitivní a ne dost objektivně prozkoumané.“ (Knittlová 2000: 105).

¹⁰ Diesen drei Phasen entsprechen die rezeptive und produktive Phase bei Kautz (2002).

¹¹ Als ein Wörterbuchäquivalent wird in der tschechischen Übersetzungstheorie traditionell das Wort als Wörterbucheintrag, als Lemma behandelt, mit allen Bedeutungen, als Translationsäquivalent dann das Lexem in der jeweiligen konkreten Bedeutung eines zu übersetzenden Textes. (Mehr zur Äquivalenz siehe z.B. Hrdlička 2005: 10).

Das tschechische Wörterbuch ‚Slovník spisovné češtiny pro školu a veřejnost‘ (2004, 122) gibt die Form *ježíš(marjá)* wieder. Auf den ersten Blick handelt es sich bei dem deutschen *Jesus (Maria)* und dem tschechischen *ježíš(marjá)* fast um wortwörtlich klingende Äquivalente, bei deren Translation der Übersetzer wohl keine Probleme haben wird. In der tschechischen Sprache jedoch stehen dem Übersetzer aus dem Deutschen viel mehr „sakrale Interjektionen“ zur Verfügung, als ihm das ‚Slovník spisovné češtiny‘ anbietet.

Wie jedoch bekannt ist, kommen expressive Ausdrücke, zu welchen die Interjektionen allgemein ohne Zweifel gehören, besonders in gesprochener Alltagssprache vor. Zur Feststellung, inwiefern das gesprochene Tschechisch in dieser Hinsicht reicher ist als das geschriebene, dienen Fragebögen, welche das Ziel hatten, die meistbenutzten „sakralen Interjektionen“ aufzuzeichnen, wo die Namen Jesus/Maria auftreten, wie auch die Frequenz der Verwendung. Da es sich um eine Stichprobe handelt, wurden die Fragebögen nur an 24 RespondentInnen verteilt. Zwölf von ihnen waren StudentInnen, TeilnehmerInnen einer konkreten Lehrveranstaltung, die restlichen zwölf deren Familienangehörige. Der älteste Respondent war 50 Jahre alt, die jüngste Respondentin 13 Jahre alt. Das meistvertretene Alter bewegte sich gegen 20 Jahre. Überwiegend war der Frauenanteil; es waren nur vier Männer vertreten. Das Kriterium Wohnort (Stadt/Land, meistens Ostrava, Olomouc und Umgebung, Zlín und Umgebung...) zeigte sich als wenig wichtig und wurde bei der Analyse nicht in betracht bezogen. Wichtig schien demgegenüber das Kriterium Religion zu sein, besonders in Bezug auf das (Nicht)Verwenden der sakralen Interjektionen und auf das Verwenden der Suppletiva. Zehn RespondentInnen gehörten dem Christentum an (katholisch, evangelisch),¹² der Rest war ohne Bekenntnis.

Aufgelistet wurden folgende, von den RespondentInnen aufgeschriebene oder als bekannt angegebene, Lexeme: *Ježíš*, *Ježíš Marjá*, *Ježíš Marjá Josef*, *Maria Josef*, *šmarjá*, *Maria panno*, *Madonna mia*, *Ježíši Kriste*, *Ježíšku na křížku*,¹³ *ježkovy voči*,¹⁴ *ježkovy brejle*,¹⁵ *jezuskote*...

Der Verwendungsanteil ist dann wie folgt:

Ježíš – 17 RespondentInnen
Ježíš Marjá – 18 RespondentInnen
Ježíš Marjá Josef – 5 RespondentInnen
Maria Josef – 1 RespondentIn
Šmarjá – 2 RespondentInnen
Maria panno – 8 RespondentInnen
Madonna mia – 4 RespondentInnen
Ježíši Kriste – 17 RespondentInenn
Ježíšku na křížku – 3 RespondentInnen
ježkovy (v)oči – 14 RespondentInnen
ježkovy brejle – 2 RespondentInnen
Jezuskote – 7 RespondentInnen

Aus der Analyse folgt, dass der Anteil der bekannten „sakralen Interjektionen“ – verbunden mit dem Namen „Jesus/Maria“ relativ hoch ist. Auch diese Stichprobe zeigt, dass die meistvertretenen Interjektionen diejenigen kodifizierten sind. Sie zeigt aber

¹² Das (Nicht)Praktizieren der RespondentInnen wurde nicht festgestellt.

¹³ Auf Deutsch wortwörtlich: *Jesulein am Kreuze*.

¹⁴ Auf Deutsch wortwörtlich: *Des Igels Augen*.

¹⁵ Auf Deutsch wortwörtlich: *Des Igels Brille*.

auch, dass der Usus die Kodifizierung weit übertrifft. Interessant wird im Laufe der weiteren Forschung am Thema sein, inwiefern ähnliche und größere Untersuchungen im deutschsprachigen Bereich aussehen und inwiefern sie die These bestätigen oder widerlegen, dass das Tschechische viel reicher an expressiven Ausdrücken im Bereich der „sakralen Interjektionen“ ist als das Deutsche. Dieses betrifft vor allem den Bereich der Suppletiva, wo ein interessanter Homonymie-Fall¹⁶ zu beobachten ist. Die Suppletiva: *ježkovy (v)očī* und *ježkovy brejle* ersetzen oft die „religiösen Interjektionen“. Dort kommt das Wort *ježek* vor, auf Deutsch *der Igel*; auf den ersten Blick scheinen diese Ausdrücke mit den „sakralen Interjektionen“ keine Gemeinsamkeiten aufzuweisen, nur den interjektiven Charakter. Die Ähnlichkeit der Wörter *Ježíš* (= *Jesus*), *Ježíšek* (*Jesulein*) und *ježek* lässt jedoch vermuten, dass es sich hier um ein Suppletivum der „religiösen Interjektionen“ handelt. Interessanter ist es noch, dass im kirchlichen Bereich diese Ausdrücke als reguläre Suppletiva funktionieren, Beichtväter sogar, beraten ihre Beichtkinder, diese Ausdrücke zu benutzen und nicht die „verbotenen“ mit *Jesus* oder *Maria*.¹⁷

Es wurde schon vorher angedeutet, dass mit dem Kriterium Religion einige Präsuppositionen verbunden waren, und zwar das Nichtverwenden oder Eliminieren der „sakralen Interjektionen“ und deren Ersatz durch Suppletiva. Die erste Präsupposition hat sich nicht bestätigt, nur zwei der „gläubigen“ RespondentInnen gaben an, dass sie keine der „religiösen Interjektionen“ verwenden, die restlichen verwenden diese jedoch, was mit dem nicht erforschten Kriterium praktizieren – Nicht-Praktizieren zusammenhängen mag, wie auch mit einer Demokratisierung oder Enttabuisierung im kirchlichen Bereich. Was die zweite Präsupposition anbelangt, hat sich diese bestätigt, 6 RespondentInnen benutzen Suppletiva, vor allem *ježkovy (v)očī* oder *jezuskote*. Interessant ist auch der Ausdruck *Madonna mia*, welcher von manchen Christen als ein Suppletivum wahrgenommen wird, weil fremdsprachlich.¹⁸

Abschließend sei noch gesagt, dass die Analyse keine Ansprüche auf Komplexität erhebt und nur einen partiellen, wenn auch schon illustrativen, Charakter besitzt.

Sie zeigt, dass dem tschechischen Übersetzer ins Deutsche (oder auch umgekehrt) also eine breite Skala der „sakralen Interjektionen“ zur Verfügung steht, die nicht immer ohne Probleme ins Deutsche übersetzbar sind. Es kommt für ihn nämlich eine weitere Frage hinzu, inwiefern er Recht hat, nur die schon erwähnten Emotionen wie „Enttäuschung, Überraschung“ etc. (vgl. Engel 1996: 734) zu übertragen und die formale Seite, welche in unserem Falle die religiösen Ursprünge und Konnotationen mit sich bringt, außer Acht zu lassen. Es ist ein Unterschied, wenn z.B. eine Romanfigur nur „Suppletiva“ religiöser Interjektionen verwendet, um nicht gegen das II. Gebot zu sündigen, und dieses bewusst tut (u. z.B. das Suppletivum *ježkovy (v)očī* verwendet), und wenn eine andere Figur die sakralen Interjektionen wirklich nur zum Ausdruck der Emotionen verwendet.

Natürlich soll dabei der Texttyp (bzw. Textsorte oder Gattung) in Betracht gezogen werden, wie auch der individuelle Stil des Autors. Wohl die wichtigste Rolle spielt bei der Übersetzungsstrategiewahl die Funktion des Originals, wie auch des

¹⁶ Es handelt sich nur um eine partielle Homonymie, denn die zu behandelnden Ausdrücke sind auch formal nur ähnlich, aber nicht identisch.

¹⁷ Die katholischen Priester bringen ihren Pönitenten bei der Beichte bei, dass der Gläubige, wenn er schon irgendeine auf *Ježíš* anfangende „sakrale Interjektion“ zu sagen beginnt, nach der ersten Silbe *je-* den Ausdruck in *ježkovy (v)očī* schnell verwandeln soll. Diese Tatsache ist der Autorin dieses Artikels aus Autopsie bekannt.

¹⁸ Diese Tatsache ist der Autorin dieses Beitrags auch aus Autopsie bekannt.

Zieltextes. Ein Ziel ist die instrumentelle Übersetzung, wo zwischen dem Original und dem Zieltext die Funktionskonstanz herrscht (vgl. z.B. Kautz 2002). Und diese soll auch bei der Übertragung von den sog. „sakralen Interjektionen“ herrschen.

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur:

DROSDOWSKI, G. et al (Hg.) (1996): *Duden*. Deutsches Universalwörterbuch A-Z. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.

FILIPEC, J. et al. (Hg.) (2004): *Slovník spisovné češtiny pro školu a veřejnost*. Praha.

KEMPCKE, G. et al. (Hg.) (2000): *Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Berlin, New York.

WAHRIG, G. et al. (Hg.) (1992): *Wahrig deutsches Wörterbuch*. Gütersloh-München.

Sekundärliteratur:

BAYER, Klaus (2004): *Religiöse Sprache*. Thesen zur Einführung. Münster.

ČMEJRKOVÁ, Světa/DANEŠ, František/KRAUS, Jiří (1996): *Čeština jak ji znáte a neznáte*. Praha.

DROSDOWSKI, G. et al (Hg.) (1996): *Duden*. Deutsches Universalwörterbuch A-Z. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.

ENGEL, Ulrich (1996): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg.

EICHHOFF, Jürgen/SEIBICKE, Wilfried/WOLFFSOHN, Michael (Hg.) (2001): *Name und Gesellschaft*. Soziale Aspekte der Namengebung. Mannheim.

FILIPEC, J. et al. (Hg.) (2004): *Slovník spisovné češtiny pro školu a veřejnost*. Praha.

HRDLIČKA, Milan (2005): *Translatologický slovník*. Ostrava.

KAUTZ, Ulrich (2002): *Handbuch Didaktik des Übersetzens und des Dolmetschens*. München.

KNITTLVÁ, Dagmar (2000): *K teorii a praxi překladu*. Olomouc.

LEVÝ, Jiří (1983): *Umění překladu*. Praha.

LUTHER, Martin (o.J.). *Luthers kleiner Katechismus mit Erklärung* Hrsg. von Helmut KORINTH). Hamburg.

PECHLIVANOS, Miltos/RIEGER, Stefan/STRUCK, Wolfgang/WEITZ, Michael (Hg.) (1995): *Einführung in die Literaturwissenschaft*. Stuttgart.

POKORNÝ, Petr: hesla „Ježíš“ a „Maria“. In PAVLINCOVÁ, Helena et al. (1994) *Slovník. Judaismus. Křesťanství. Islám*. Praha, S. 202, 203 et 233.

STOLZE, Radegundis (2001): *Übersetzungstheorien*. Eine Einführung. Tübingen.

WAHRIG, G. et al. (Hg.) (1992): *Wahrig deutsches Wörterbuch*. Gütersloh-München.

KEMPCKE, G. et al. (Hg.) (2000): *Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Berlin, New York.